

Tagebuch in Tönen

Carl-Heinz Mann: Die Reisen des jungen Mozart auf Schallplatten

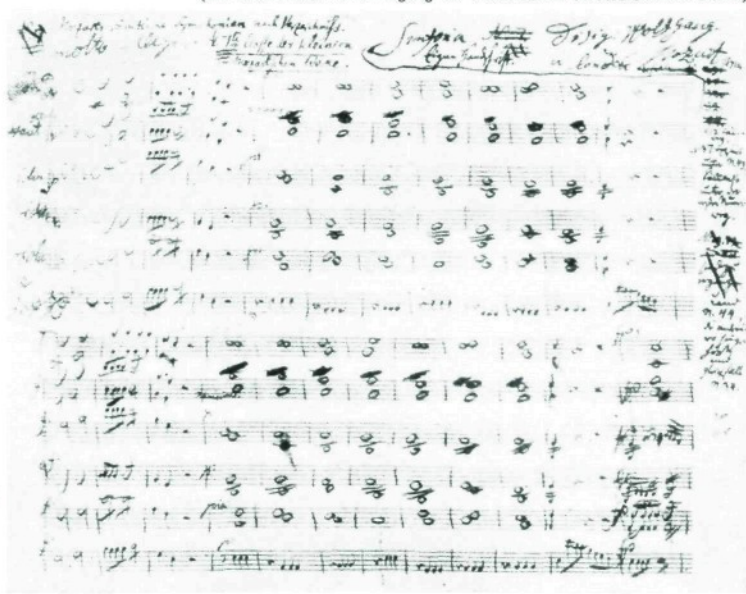
Daß Reisen bildet — dieser Hummel/Neckermannsche Werbegrundsatz, der so gut unserem halbgebildeten Jahrhundert entsprungen sein könnte — war schon für Mozart senior (um im Jargon zu bleiben) ein alter Hut: Beispiele gerade aus Musikerkreisen gab's für ihn, dessen Beamtenlaufbahn in Salzburg ins Stocken gekommen war, die Fülle. Ob bei Vater Leopold auch Eitelkeit, falscher Stolz auf das erwachende Genie seines Sohnes Wolfgang mit im Spiele gewesen ist — ein Genie, daß er staunend als erster erkannt und entscheidend gefördert hat —, diese Frage wiegt leicht gegenüber der Tatsache, daß der „klassische Mozart“ der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts ohne die vom Vater arrangierten Bildungsreisen nicht denkbar ist. Und mehr noch: Dem Jungen sind, bei aller Beschwerneis, diese weiträumigen, monate- und jahrelangen Ausflüge in unbekanntes musikalisches Neuland zu keiner Zeit eine Last, gar ein Hemmnis gewesen. Diese Reife- und Reisezeit wenigstens in Umrissen auf der Schallplatte nachgezeichnet zu haben — das ist ein großes Verdienst der neuen fünfteiligen CBS-Reihe „Die Reisen des jungen Mozarts“.

Ein Verdienst bei allen Einschränkungen, die nun einmal im fono forum zu Protokoll gegeben werden müssen. Zum Exempel: Alfred Einstein kommt an einer Stelle seiner Mozart-Biographie zu dem Ergebnis, daß Mozart Vater und Sohn allein zwischen 1762 und 1773 insgesamt fast sieben Jahre von Salzburg abwesend gewesen sind. Wie soll man dieses Riesenthema überhaupt auf fünf Platten abhandeln? Es hat gereicht zur blitzartigen Erhellung einzelner Schwerpunkte: London, Den Haag, Mailand — sie sind glücklich ausgewählt; Rom und Bologna als wichtige Stationen zwischen den beiden Mailänder Aufenthalten der ersten Reise — das bedeutet schon, daß die Erfahrungen, die der junge Mozart mit dem Reichtum der zeitgenössischen Oper gemacht hat, so gut wie vollständig ausgespart bleiben: Die Ouvertüre zu „Mitridate“ (statt einer der wesentlich charakteristischeren Arien daraus), dazu gleich drei oder vier Konzertarien (als Übungsarbeiten) sind kein Ersatz. Und damit sind wir mitten in der Kritik, die aber hoffentlich nicht das grundsätzlich positive Bild des Unternehmens verwischt. Was soll man auswählen, zumal auch die Interpreten, die zur Verfügung stehen, weitere Einschränkungen bedeuten? Zum Beispiel auf keinen Fall für die Paris-Platte Ballett-Nummern aus „Les petits riens“, wenn die Ouvertüre daraus das beste Stück ist! Und weiter: Der Satz von 20 Minuten pro Seite ist offenbar die generelle Vorschrift gewesen — weil es 21-Mark-Platten sind. Acht Minuten mehr, dann hätte die Zeit gereicht, um auch noch die erste vierhändige Klaviersonate oder die erste Arie, (auf der London-Platte) und neben den beiden Variationen-Werken KV 25 und 26 eine der frühen Violinsonaten (auf der Den-Haag-Platte) aufzunehmen...

Aber zum Positiven: der Begegnung mit unbekannter Musik, mit Werken Johann Christian Bachs für London, Sammartinis für Mailand, Piccinis für Paris (leider mit keinem Stück von Padre Martini für Bologna!). Je ein Werk der Genannten ist als „Motto“ der entsprechenden Platte vorangestellt und erfüllt recht gut — als Modell — den Zweck der Konfrontation: Reife, wenngleich nicht unbedingt geniale Musik steht den frühen, nachahmenden Flügelschlägen des jungen, unbeholfenen Genies gegenüber. Thematisch befriedigt in dieser Reihe die Folge der frühen Mozart-Sinfonien am meisten; zwischen KV 16 und KV 95 sind sechs Sinfonien vertreten, wobei die D-dur-Sinfonie KV 95 sehr schön die Kreuzung von Einflüssen der Wiener und der italienischen Schule repräsentiert. (Das Wort Wien taucht allerdings in diesem Zusammenhang nicht auf: Auch die Kaiserstadt war eine, und zwar eine sehr wichtige Station auf den Reisen des jungen Mozart.) Interessant und unbekannt sind natürlich auch die übrigen Mozart-Werke selber, auch und gerade etwa die beiden Konzertbearbeitungen aus KV 107 auf Kompositionen von Johann Christian Bach, vielversprechende Vorformen des späteren klassischen Mozart-Konzerts, die nur noch einmal, bei Amadeo, ein Mauerblümchen-Dasein fristen. Ohne sie und noch andere Nummern einzeln zu würdigen, wird der Mozart-Freund schon bei der Überschau der Programme erkennen, daß er auf seine Kosten kommen wird.

Womit wir bei den Interpreten wären. An ihre Spitze gehört Karl Engel, der Solist der bereits erwähnten Konzerte aus KV 107 und der Variationen KV 24 und 25 über holländische Liedthemen. Engels geschliffener, cembalonaher Stil, funkelnd und präzise, nicht über Gebühr tief schürfend (wo es ohnehin nicht große Tiefe gibt), bringt die Werke ausgezeichnet zum Klingen. Die junge amerikanische Sopranistin Helen Donath, wie viele ihrer Landsleute in der Alten Welt auf der Suche nach Ruhm und damit dem Beginn einer internationalen Karriere, legt mit den fünf von ihr gesungenen frühen Mozart-Arien eine Talentprobe ab. Ihre Stimme klingt ausgesprochen schön, aber schon zu voll für diese vokale Kammermusik. Eine Opernstimme also, aber noch nicht routiniert genug, im klanglich enger begrenzten Raum ohne gelegentliche Schwankungen, kleine Unsicherheiten schallplattengerecht perfekt zu bestehen. Das fällt nicht so sehr ins Gewicht, ist aber doch zu hören. Der Frankfurter Kammerchor gibt auf den Platten nur ein ganz kurzes Stelldichein: mit der berühmten Bologneser Prüfungsarbeit für Mozarts Aufnahme in die Philharmonische Akademie, der Antiphon „Quaerite Primum“. Man sollte sich nicht durch die Akzentsetzung des Kommentars zur Platte irreführen lassen: Der junge Mozart bestand nicht unbedingt ruhmglänzend das kompositorische Examen, auch nicht durch die Nachhilfe Padre Martinis; und wenn das Wort des Köchel-Verzeichnisses

Der Anfang der ersten Sinfonie Mozarts im Autograph (mit freundlicher Genehmigung der Preußischen Staatsbibliothek Berlin)



C. P. E. BACH

Concerto doppio F-dur für
zwei Cembali und Orchester
Concerto B-dur
für Violoncello und Orchester

Gustav Leonhardt, Alan Curtis, Cembalo,
Angelica May, Violoncello; Collegium aureum
30 cm HMS 30 817

FONO-Schallplattengesellschaft 44 Münster

IN EINEM SATZ

Nicolaï Gedda stand im Mittelpunkt einer neuen Folge der *Fernsehreihe* „Lieder, Arien und Geschichten“, die im Januar aufgenommen wurde und in der auch Fritz Wunderlich von seiner Kunst erzählen sollte.

Die klassischen, heute noch gebräuchlichen Musikinstrumente Indiens (Vina, Sitar, Mridanjam, Shanai, Saranji u. a.) sind in Europa große Raritäten. Eine Sammlung solcher Zupf-, Blas- und Schlaginstrumente übergab der indische Generalkonsul in Berlin, N. P. Jain, in einer Feier dem Direktor des „Internationalen Instituts für vergleichende Musikstudien“, Professor Alain Daniélou.

Nach Angaben des Deutschen Bühnenvereins war Mozarts „Hochzeit des Figaro“ in der Saison 1965/1966 die meistgespielte Oper an den deutschsprachigen Theatern; das Werk erreichte in 35 Inszenierungen 529 Aufführungen. An zweiter Stelle folgte die „Fledermaus“, die mit 467 Aufführungen nur knapp vor der „Csardasfürstin“ lag. 452mal wurde die „Zauberflöte“ gespielt. Von Verdi wurden auf den 251 Theatern insgesamt zehn Werke mehr als fünfzigmal gespielt, von Offenbach acht, von Mozart und Puccini sechs, von Tschairowsky und Lehár fünf, von Wagner und Johann Strauß vier, während Lortzing, Richard Strauss, Suppé, Millocker und Kalman mit drei Opern oder Operetten vertreten waren.

Nach seinem Chanson-Oratorium „In diesem Sinn Ihr Knigge II“, das kürzlich auch seine Platten-Premiere hatte, hat Komponist Friedrich Meyer jetzt Wilhelm Buschs „Fromme Helene“ als „bürgerliches Oratorium“ vertont.

Premiere in Berlin soll das neue Drama von Rolf Hochhuth haben. Die Freie Volksbühne hat das Werk, dessen Titel noch nicht feststeht, bereits zur Uraufführung angenommen, die in den Berliner Festwochen 1967 stattfinden soll. Die Hauptrolle soll O. E. Hasse spielen, die Inszenierung wird Hans Schweikart übernehmen.

zitiert wird, nach dem Mozarts Fassung „lebendiger und, seiner Zeit entsprechend, mehr vom Harmonischen her konzipiert wirkt“, dann ist daran zu erinnern, daß eben dies nicht der gestellten Aufgabe entsprach, die den reinen, alten Vokal-Stil verlangte. Um hier gleich ein Wort zum Kommentar Klaus Umbachs einzufügen: Er ist, als vierseitiges Einlageblatt mitgegeben, umfangreich, für die gestellte Aufgabe, eine Werk- und Situationserläuterung zu den einzelnen Platten zu liefern, erschöpfend und bis auf ein paar überflüssige geistreiche „Schlenker“ wohlthuend sachlich.

Junge Interpreten für junge Musik, das harmonisiert auf diesen fünf Platten am Ende doch recht glücklich — auch im Falle des Doppelkonzerts für Harfe und Flöte, das von Klaus Pohlers und Helga Störck, zwei schon arrivierten Solisten, sehr schön gespielt wird. Das Frankfurter Kammerorchester unter Hans Koppenburg, eine CBS-Entdeckung, hat die Hauptarbeit zu leisten. Das frische Spiel dieser Musiker, nicht unbedingt mit dem sonst plattenüblichen Feinschliff, kommt den Werken ausgezeichnet zustatten; das Engagement wiegt wesentlich schwerer als Einwände geringfügiger Art, die zwar nicht gegen ein Konzert, aber doch gegen eine Plattenfassung zu machen wären. Ich finde, Mozarts Musik ist bei dem jungen Orchester in sehr guten Händen. Man hätte ihm und auch der Sängerin die Aufgabe von der Aufnahme her etwas leichter machen können. Warum mußte man diese doch immer noch ein wenig primitive Musik in so kleinem Raum aufnehmen? Die unbedeutenden Mittelstimmen erhalten dadurch ein Gewicht, das ihnen nicht zukommt, und das wirkt sich nicht zum Besten für die ganze Komposition aus. Aber wir wollen nicht beackern — „Die Reisen des jungen Mozart“ sind zu wichtig, als daß der Musikfreund an ihnen vorbeigehen sollte.

DIE REISEN DES JUNGEN MOZART

- 1 Mozart in London
Johann Christian Bach, Sinfonie B-dur op. 3 Nr. 4 — Wolfgang Amadeus Mozart, Sinfonie Es-dur KV 16, Klavierkonzerte Es-dur und G-dur KV 107
CBS S 71 009
 - 2 Mozart im Haag
Wolfgang Amadeus Mozart, Galimathias musicum KV 32, Sinfonie B-dur KV 22, Acht Variationen über ein holländisches Lied KV 24, Sieben Variationen über das Lied „Willem van Nassau“ KV 25, Arie „Conservati fedele“ KV 23
CBS S 71 010
 - 3 Mozart in Mailand
Giovanni Battista Sammartini, Sinfonia G-dur — Wolfgang Amadeus Mozart, Sinfonien D-dur KV 84 und G-dur KV 74, Rezitativ und Arie „Ergo interest — Quare superna“ KV 143, Ouvertüre zu „Mitridate, re di Ponto“ KV 87
CBS S 71 011
 - 4 Mozart in Rom und Bologna
Wolfgang Amadeus Mozart, Sinfonien D-dur KV 81 und D-dur KV 95, Antiphon „Querite primum“ KV 86 für Chor, Arien „Se tutti i mali miei“ KV 83, „Se ardire, e speranza“ KV 82 und „Per pietà, bell'idol mio“ KV 78
CBS S 71 012
 - 5 Mozart in Paris
Nicola Piccini, Sinfonia D-dur (Ouvertüre zu „La Molinarella“) — Wolfgang Amadeus Mozart, Konzert für Flöte, Harfe und Orchester C-dur KV 299, Acht Sätze aus der Ballettmusik zu „Les petits riens“
CBS S 71 013
- Die Interpreten:
Helen Donath, Sopran; Karl Engel, Klavier; Klaus Pohlers, Flöte; Helga Störck, Harfe; Frankfurter Kammerchor, Leitung Hans Richard Stracke; Frankfurter Kammerorchester, Hans Koppenburg



Der amerikanische Pianist Van Cliburn macht auch in Europa Schlagzeilen. Anlässlich seines Auftretens mit dem Amsterdamer Concertgebouw-Orchester unter Leitung Bernard Haitink unterhielt sich Barbara L. Kullberg mit dem frühprominenten Künstler. „Luister“ druckte diesen Bericht im Dezember-Heft ab. Die holländische Zeitschrift illustrierte ihren Beitrag mit einigen Fotos, die eine intensive Probenarbeit und eine gute Zusammenarbeit zwischen Cliburn und Haitink erkennen lassen.

Ein musikalisches Rätsel, vergleichbar einer Sphinx von beständiger Faszination, nennt „La Revue des Disques“ Guillaume Machauts „Messe de Notre Dame“. Der Verfasser untersucht die derzeit vorliegenden Schallplatteneinspielungen dieses Meisterwerks der „Ars nova“, zu denen sich neuerdings eine Veröffentlichung auf dem „Belvedere“-Label hinzugesellte.

„Glauben Sie nicht alles, was auf den Etiketten Ihrer Schallplatten steht“ — diesen durchaus ernst gemeinten Rat erteilt das amerikanische Magazin „HiFi/Stereo Review“ seinen Lesern, denn, so beweist Richard Freed in seinem Bericht über „The Phantom Performers“, Schallplattenfirmen sind keineswegs einfalllos, wenn es darum geht, Sänger, Instrumentalisten, Dirigenten und Orchester zu „erfinden“ oder einfach umzubenennen. Natürlich nimmt sich der Name Gaston Montpérier weitaus besser aus als schlicht Wolfgang Bauer-Grünwald, und so werden aus „Mitgliedern des Chores der Wiener Hofburgkapelle“ im Handumdrehen „Mönche der St. Thomas-Abtei“... Geradezu unerschöpflichen Ideenreichtum in der Auswahl von Phantasienamen beweisen einige Firmen in ihren Billigpreis-Serien. Kennen Sie vielleicht das „Danube Symphony Orchestra“? Es sind die — Wiener Philharmoniker.